



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen**

**Kampschulte, Heinrich**

**Paderborn, 1866**

§ 15. Das Herforder Augustinerkloster, anfangs vom Fraterherrenhause  
unterstützt, verbreitet die lutherische Lehre.

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2**

Remede; zu Lohne: Cyriacus v. Horn; zu Neuengesecke: Joh. v. Hangelche; zu Meininghausen: Nic. Hilbeck; zu Schwefe: Joh. Stunzelsoet; zu Borgeln: Steghan Hüttinghaus; zu Weslarn: Rotermund Günther; zu Welver: Joh. Feldhus.

#### IV. Herford, Reichsabtei und Stadt.

##### § 15.

Ein zweites Ordenshaus besaßen die Augustiner-Einsiedler in der jetzigen Provinz Westfalen zu Herford,\*) und auch dieses wurde einer der Hauptherde des Lutherthums. Gestiftet war dieses Kloster bereits vor dem Jahre 1294 und seit 1304 besser dotirt. Auch Franziskaner-Minoriten (graue Mönche) waren schon frühzeitig in Herford. Im Jahre 1428 gründete hier Conrad Westermalt auch ein Fraterhaus der regulären Cleriker, die auch Brüder des gemeinschaftlichen Lebens oder Fraterherren genannt wurden, und den Gerhard Groot zu Deventer († 1384) zum Stifter hatten, nach welchem sie auch noch wol Gerhardiner zubenannt wurden. Dieser klösterliche Verein, dessen Mittelpunkt seit 1386 das Kloster der regulirten Chorherren zu Windsheim war, hat seiner Zeit sehr viel Gutes für die Erbauung und Bildung des Volkes gewirkt, auch in Herford. Neben einem Fraterhause pflegte auch ein Susterhaus zu bestehen, dessen Beichtvater ein Fraterherr war. Auch in Herford bestand ein solches für betagte Wittwen und Jungfrauen. — Zur Zeit des ersten Auftretens Luthers war der Humanist Jacob Montanus Fraterherr und Beichtvater im Susterhause zu Herford, ein Freund

\*) Wiegand, Archiv III. 1. 151. 153. „Rose, zur älteren Geschichte Herfords.“ Hamelmann, p. 1035. Jacobson, S. 5 ff. 45.

und Landsmann Melanchthons, und er war es, welcher die ohnehin natürliche Verbindung zwischen den Wittenbergern und den Herforder Augustinern noch erleichterte und inniger machte. Schon 1521 sandten die Augustiner den Gottschalk Kropp nach Wittenberg, der 2 Jahre später als vollendeter Lutheraner wiederkehrte, die neue Lehre in Predigten und Katechesen verbreitete und zum Prior des Klosters erwählt wurde. Im Jahre 1524 trat ihm sein gleichgesinnter Ordensbruder Dr. Johann Dreyer helfend zur Seite. Dieser war durch den mehrgenannten Hecker für das Lutherthum gewonnen worden, und er hat den Protestantismus in Herford erst recht eingebürgert. — Durch die Augustiner wurden auch die Franziskaner zum Abfall vom Glauben gebracht. Die beiden letzten Guardiäne, Johann Christian und Albert Gießenbier, bestimmten auch die Ordensbrüder zum Uebertritt; die Messe wurde abgeschafft, das Kloster ging ein, und die Gebäulichkeiten wurden in ein Waisenhaus umgewandelt. — Natürlich blieb auch das Fraterherrenhaus nicht zurück. Die Beschäftigung der Fraterherren, nämlich die Pergamentbereitung und das Bücherabschreiben, war durch die Buchdruckerkunst ziemlich überflüssig und wenig lohnend geworden. Der Mangel an Beschäftigung mochte auch Manchen dieses Leben leid machen. Außer Montanus traten jedoch nur Einzelne zur Partei der Neugläubigen förmlich über; so Gerhard Wilskamp aus Kanten, ein persönlicher Freund Luthers, und Heinrich Telget.\*) Ein allgemeiner Abfall ist nicht erfolgt, sondern das Fraterherrenhaus verarmte und verkümmerte, wie wir hören werden, ganz allmählig. Dagegen gewann Montanus das Susterhaus völlig für die neue Lehre. Eine Aufnahme in dasselbe erfolgte nicht mehr, die alten starben allmählig aus

\*) Roße, l. o.

und die rüstigen suchten anderweit ein Unterkommen. — Das von dem berühmten Hermann Dweg (Nanus) gegründete „Nanische Colleg“ für zwölf Studenten und einen Rector wurde ebenfalls früh lutherisch. Montanus war auch hier eine Zeit lang Rector, und sein Nachfolger Rudolph Möller betrat die neue Bahn mit noch mehr Entschiedenheit. — So waren fast alle Ordens-Institute und Collegien der Stadt dem Katholicismus entfremdet. Es handelte sich nur darum, in der Stadt selbst, in den beiden vornehmsten Kirchen, und vor Allem in dem Capitel der reichsunmittelbaren Abtei Herford die neue Lehre zur Herrschaft zu bringen.

Die uralte Reichsabtei Herford, der um diese Zeit, von 1523 bis 1565, Anna v. Limburg als Abtissin vorstand, besaß als eigen-s Gebiet nur die s. g. Freiheit, und daneben zahlreiche Güter und Renten außerhalb der Stadt. Die Stadt Herford, oder vielmehr, bis 1643, die beiden Städte Altstadt und Neustadt Herford, galt ebenfalls als reichsunmittelbar, coordinirt der Abtei selbst, zu der sie jedoch in einem vielfach verwickelten Zusammengehörigkeits-Verhältnisse stand. Die Abtissin besaß große Rechte in der Stadt, deren Reichsunmittelbarkeit sie nicht anerkannte. — Anna v. Limburg war der Reformation entschieden abhold, aber es gebrach ihr an Macht, derselben hemmend entgegenzutreten. Dagegen waren die einflußreichsten Rathsmitglieder der Stadt für die Neuerung. Zwar der betagte Bürgermeister Wessel Hanebom in der Altstadt war gut katholisch; aber sein jüngerer und thatkräftigerer College Johann v. Rintelen war für die Neulehre gewonnen. In der Neustadt trat der Bürgermeister Arnold Wulfert mit einigen einflußreichen Bürgern ebenfalls auf die Seite des Lutheranismus. Offenbar hat hier die Rivalität zwischen Stift und Stadt mitgewirkt, daß letztere sich für die Neuerung entschied, und so

erklärt es sich, daß die Reformation auch im Magistrat Anhänger fand. — Um 1528 wurde durch Raths- und Bürgerbeschluß eine Commission von 9 Männern zur Durchführung der Reformation gewählt. Die Kalandsbruderschaft wurde aufgehoben, und die Klostergüter und Pfründen in „zeitgemäßer“ Weise verwendet. — Nunmehr ging es an die beiden Hauptkirchen. Das Kapitel an der Neustädter Kirche ad S. S. Johannem et Dionysium wollte mit der Reformation nichts zu schaffen haben. Aber nach dem Tode des Dechanten Conrad Wicht, zugleich Pfarrers an der Marien-Stiftskirche „auf dem Berge vor Herford“, im Jahre 1527, kam Johann v. Grest an seine Stelle, und dieser befreundete sich der Neuerung. Auch die Capitularen brachte er dahin, daß sie der Reformation kein Hinderniß mehr in den Weg legten, und die meisten derselben traten nach und nach über. Der Pastor an der Neustädter Kirche aber, Gorgonius Hoyer, war ein aufrichtiger und energischer Katholik, der nicht von seinem Plaze wich. Deshalb wurde er kurzer Hand mit Gewalt amovirt und der Augustiner Johann Blomberg an seine Stelle gesetzt, den die Fraterherren auf ihre Kosten 2 Jahre lang in Wittenberg hatten studiren lassen. Ein Raths- und Bürgerbeschluß vom weißen Sonntag 1530 sanctionirte diese neue Ordnung. — In der Altstadt besaß die Bürgerschaft eine eigene kleine Kirche zum h. Nicolaus. Aber man wollte um jeden Preis sich in der Münstertirche ad S. Pusinnam festsetzen und der Abtissin in ihrem Eigenthum das religiöse Gesetz dictiren. Hier war Hermann Engelsing Pastor, ein eifriger Gegner der Neuerung; aber auch Rudolph Möller besaß eine Pfründe an der Kirche und predigte lutherisch in derselben. Da ließ die Abtissin dem lutherischen Prädicanten die Kirche schließen. Aber nun richteten Möller und Dreyer, welcher letztere gerade von Wittenberg zurückkehrte, einen Gottesdienst vor

der Kirche ein, indem sie sich auf einen steinernen Leuchter an der südwestlichen Ecke der Münsterkirche stellten und predigten. Dieses „wunderliche Schauspiel,“ wie es selbst ein eifrig protestantischer Geschichtschreiber nennt\*), zog natürlich ein größeres Publicum an, als es der regelmäßige Gottesdienst im Innern der Kirche versammeln konnte. Endlich aber wurde man der Sache doch überdrüssig, und da die Abtissin gutwillig nicht nachgeben wollte, brauchte der Rath wieder Gewalt. Am weißen Sonntag 1532 bestellte er den Johann Dreyer zum Pfarrer an der Münsterkirche und den Anton Meyer aus dem Fraterhause zum Gehülfen desselben, und ließ Beiden durch die Rathsdienner das Münster öffnen. Dreyer hatte bereits eine neue Agenda oder Kirchen-Ordnanz angefertigt, die er sofort am Tage seiner Einführung publicirte. — In dem Stadttheile, „der Radewich“ genannt, war noch eine dritte Pfarrkirche, die dem h. Jacobus gewidmet und viel von Pilgerschaaren besucht war. Wegen „vorgefallener Unordnungen“ wurde dieselbe vom Rathe geschlossen und stand von 1530 bis 1590 leer. So hatte sich die durch die Augustiner eingeleitete Reformation bereits in den Besitz aller Kirchen innerhalb Herfords gesetzt.

Inzwischen war die in ihren unbestreitbarsten Rechten tiefgekränkte Abtissin nicht unthätig gewesen, sondern hatte auswärtige Hülfe nachgesucht. Zunächst hatte sie Schritte gethan, um den Fürstbischof Erich v. Paderborn zu vermögen, daß er als Nachbarfürst und als Ordinarius einschreite. Das Ordinariat von Paderborn war schon 1526 auf die religiösen Vorgänge in Herford aufmerksam geworden und hatte angemessene Verfügungen getroffen. Gegen diese hatten aber namentlich die Fraterherren sich gesträubt und Appellation eingelegt. Als aber ihre beiden Deputirten, der Pro-

\*) Rose 1. c.

curator Heinrich Telget und Gerhard Wilskamp in Paderborn ankamen, ließ der Bischof sie aufheben und auf seinem Schlosse Dringenberg einsperren. Er gab sie auch nicht eher los, bis die Abtissin von Herford selbst für sie bat und Simon v. d. Lippe mit einer Caution von 1000 Goldgulden für sie eintrat. Die Fraterherren mußten 300 Gulden bezahlen, der lutherischen Lehre entsagen und der Kirche neuen Gehorsam geloben. Aber das Versprechen wurde nicht gehalten, und auch die Caution nicht bezahlt. Als nun Fürstbischof Erich 1532 starb, konnte die Abtissin vorerst von Paderborn keinen wirksamen Beistand mehr erwarten. — Deshalb wandte sie sich jetzt an einen andern Fürsten um Hülfe, und zwar an den Herzog von Cleve. Dieser war nämlich nach dem Aussterben der Grafen von Sternberg in die Reichsvogtei über die Stadt Herford eingetreten, welche ja auch nur eine Enclave der dem Herzoge gehörenden Grafschaft Ravensberg bildete. An ihn als Schutzherrn wandte sich also die Abtissin mit Bitte um Abhülfe der erlittenen Vergewaltigung. Aber Herzog Johann war, wie wir aus dem Vorherigen schon entnehmen konnten und noch des Näheren erfahren werden, selbst innerlich von der Kirche abgefallen. Gerade jetzt hatte er eine nagelneue weder katholische noch lutherische Kirchenordnung fertig, für die er selbst Proselyten zu gewinnen suchte. — Als er das Gesuch der Abtissin erhielt, berief er den Dr. Dreyer zu sich auf einen Tag, den er zu Bielefeld ansetzte. Im Jahre 1535 residirte er nämlich auf dem Sparenberge. Dreyer aber konnte sich trotz aller Aufmunterungen und tröstlichen Zusicherungen zur Reise nach Bielefeld nicht entschließen. Feige und kleinmüthig, wie er war, mochte er ein ähnliches Geschick fürchten, wie es den Johann Bockelson betroffen hatte, der gerade damals in einem Käfig umhergeführt und dem Herzoge zu Bielefeld vorgezeigt wurde. — Als Dreyer

nicht erschien, verwarf der Herzog dessen neue Agenda und schrieb statt derselben — seine eigene vor! Man nahm sie in Herford an, und scheint sie so lange beachtet zu haben, als der Herzog in der Nähe verweilte. — Weiter that der Herzog Johann nichts. Dieser Ausgang mußte der Abtissin sehr unangenehm sein. Aber die bitterste Kränkung stand ihr noch bevor. Der Stadtrath ließ ihr nämlich jetzt durch Abgesandte aus seiner Mitte, denen sich ein großes Gefolge von Bürgern — darunter auch bewaffnete Trabanten und der Scharfrichter — angeschlossen hatte, den förmlichen Antrag machen, sie möge zum lutherischen Glauben übertreten und auf die Würde als Abtissin verzichten, für welchen Fall man ihr einen — reichen Brautshaß versprach! — Uel über die Zudringlichkeit und Gemeinheit, welche sich in solch einem Vorschlage und Anerbieten aussprach, und Furcht vor der zahlreichen Volkschaar, gegen die ein Widerstand ganz unmöglich war, bewog die Abtissin, noch während dieses Aufzugs aus der Stadt zu entfliehen. Sie begab sich auf das Abteigut Sundern. Durch die erlittene Alteration stellte sich ein Schlagfluß bei ihr ein, in Folge dessen sie bis an's Lebensende ein zitterndes Haupt behalten haben soll. —

Da mit der Abtissin fortan keine Unterhandlung mehr möglich war, schritt der Rath auf seinem Wege nunmehr ganz selbstständig voran. Die Augustiner traten 1540 ihr Kloster an die Abtissin und den Stadtrath ab, und der letztere nahm die Cession allein an, um in den Klostergebäuden das Gymnasium einzurichten. Die Fraterherren ahmten das Beispiel aber nicht nach, sondern erklärten, ihr Ordensleben fortsetzen zu wollen. Das gefiel dem Rathe nicht; die Novemviri, d. i. die 9 Männer, nahmen die Sache in ihre Hand, und Dreyer arbeitete kräftig auf die Aufhebung des Hauses hin. Die Fraterherren blieben aber standhaft und beriefen sich

auf die ihnen durch die Abtissin im Jahre 1532 ertheilte Bestätigung ihrer Rechte, und auf die durch Luther selbst ausgesprochene Billigung ihrer neuen Ordensregel. Die fortgesetzten Chikanen aber, denen sie sich ausgesetzt sahen, namentlich auch seitens des neuen Pfarrers Jodocus Detering an der Neustädter Kirche, der dem 1534 gestorbenen Blomberg gefolgt war, trieben die Fraterherren immer mehr zur Opposition gegen die Lutheraner überhaupt. Als sie durch den Vergleich vom 28. September 1542 das Recht, ihr gemeinschaftliches Leben fortzusetzen, und eine Exemption vom Pfarrneuzus für ihr Haus erlangt hatten, näherten sie sich dem rechtgläubigen Katholicismus immer mehr und verbreiteten unter den Bürgern fleißig die Schriften Georg Wicel's, der einen ähnlichen Weg, wie sie selbst, gegangen war.\*) Zu Ende dieser Periode hatte die katholische Kirche gerade an den Fraterherren ihre beste Stütze.\*\*\*) Auch das abteilige Capitel an der Münsterkirche zur h. Maria „auf dem Berge“ war noch katholisch, und im Dionysius-Capitel gab es noch viele katholische Capitularen. Die Bürgerschaft selbst aber war schon überwiegend lutherisch.

## V. Grafschaft Ravensberg.

### § 16.

Der Einfluß Herfords auf die Protestantisirung der Umgegend war bedeutend. Die Augustiner und die von ihnen gewonnenen Minoriten wanderten aus und verbreiteten die neuen Lehren an vielen Orten. Zunächst wurde natürlich die Grafschaft Ravensberg von ihnen bearbeitet. Der her-

\*) cf. W. Rampschulte De Georgio Wicelio, bes. p. 31.

\*\*\*) Cornelius II. 113—114.